

Castrum Bene ist für uns aber auch deshalb eine spannende Lektüre, weil die beiden vorliegenden Bände einen hochinteressanten Einblick in die Arbeitsweise östlicher Denkmalschutzbehörden gewähren: Dort ist der Archäologe in weit stärkerem Maße als hierzulande zugleich Bauforscher und Kunsthistoriker, arbeitet viel mit der sog. Anastylose – der Wiederzusammensetzung von Spolien und Bauteilen. Die zeichnerische Rekonstruktion ist der Abschluß der Dokumentation; ihr folgt in der Regel (leider) die konkrete Wiederherstellung des erforschten Denkmals, ungeachtet aller damit verbundenen Probleme, Konflikte und Mißgeschicke.

Castrum Bene kämpft um seinen Fortbestand. Die schon zuvor "hoffnungslose finanzielle Lage" (Castrum Bene 2, S.10) hat sich durch die Streichung weiterer Mittel drastisch verschlechtert. Trotz des internationalen Niveaus von Tagung und Publikation steht das kleine tatkräftige Komitee somit nun vor fast unlösbaren Aufgaben. Die europäische Mittelalterarchäologie und Burgenforschung benötigten aber solche Organisationen und Publikationsorgane wie Castrum Bene, um auch weiterhin einem elitären Kernland wie Mitteleuropa geistig verhaftet zu bleiben.

Castrum Bene kann man durch den Bezug der Schriftenreihe wirksam unterstützen; beide Bände sind käuflich beim Sekretär von Castrum Bene, Herrn Dr. Istvan Feld, Budapest Történeti Múzeum Pf. 4, H – Budapest 1250, zu einem Einzelpreis von DM 30,00 zu erwerben (Vorauskasse durch Geldscheine im Brief).

Joachim Zeune

Stadt Worms

Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Bd. 10 (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland). Hrsg.: Landesamt für Denkmalpflege i. A. des Ministeriums für Bildung und Kultur. Bearb.: Irene Spille unter Mitwirkung von Herbert Dellwing und Fritz Reuter. Worms: Wernersche Verlagsgesellschaft 1992. 300 Seiten mit 820 Abbildungen und 13 eingebundenen Karten, 21 x 30 cm, geb. ISBN 3-88462-3.

1985 erschien der erste Band der Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz. Er war den kulturellen Zeugnissen der Stadt Speyer gewidmet, bereits in kurzer Zeit vergriffen und ermutigender Auftakt eines Projekts, das mit vorliegender Veröffentlichung zur inzwischen elften einer auf insgesamt mehr als 40 Bände angelegten Reihe geführt hat. Zahlenmäßig betrachtet hat damit Rheinland-Pfalz den gleichen Stand wie Hessen erreicht und nimmt nun zusammen mit diesem innerhalb der vorliegenden Denkmaltopographien der sich an dem Vorhaben beteiligenden Bundesländer die Spitzenposition ein.

Der jetzt erschienene Band "Stadt Worms" ist gerade, was den praktischen Vollzug des Denkmalschutz- und -pflegegesetzes wie das zu steigende Interesse der Bevölkerung für ihre Denkmäler anbelangt, besonders wichtig deswegen, weil es kein Denkmalinventar der Stadt gibt und der den Kreis Worms behandelnde Band der "Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen" von Ernst Wörner bereits aus dem Jahr 1887 stammt, d. h. nicht mehr dem heutigen Forschungsstand der darin enthaltenen Bauten entspricht, einen allzu großen zeitlichen Abstand zur Gegenwart hat, so daß z. B. inzwischen entstandene Denkmäler und – aufgrund anderer Umstände und eines daraus resultierenden anderen Bewußtseins – sich notwendigerweise ergebende neue Denkmalkategorien nicht erfaßt sind (abgesehen davon, daß sich seit längerem die Verwaltungsgrenzen gegenüber den damaligen verschoben haben).

Vorgestellt werden denkmalwürdige Einzelobjekte und Zonen innerhalb des Stadtgebietes einschließlich seiner Erweiterungen und insgesamt 13 Eingemeindungen, dies in kurzen charakterisierenden Texten und meist auch Fotos, generell aber unter farbiger Markierung in den hier erstmals eingebundenen und damit vor Ort handhabbaren Karten.

Der Aufbau des Bandes folgt bewährtem Schema: Einer Einführung und Erläuterungen zu den Grundsätzen der Denkmaltopographie des Landes schließt sich ein der Übersicht dienendes und nicht nur für den Ortsunkundigen wichtiges Kapitel "Geschichte – Topographie – Denkmalstruktur" an, mit dem für Worms zum ersten Mal der profunde und wichtige Versuch einer stadt- und architekturgeschichtlichen Entwicklungsrekonstruktion auch der jüngeren Zeit unternommen wird. Schwerpunkt der Arbeit bildet ein nach Stadt und Stadtteilen untergliederter Katalog der Einzeldenkmäler und Denkmalzonen, seinerseits unterteilt in Stadtbefestigung, Sakralbauten, Straßen/Plätze/Profanbauten, Siedlungen, Friedhöfe (nach Straßennamen und Hausnummern geordnet). Ergänzt wird der Band durch ein knappes, aber ausreichendes Glossar, ein Verzeichnis der Künstler, Architekten und Handwerker sowie durch Hinweise auf grundlegende orts- und ortsarchitekturgeschichtliche Literatur.

Die Bandbreite aufgeführter Bauten reicht vom Dom, vom Synagogenbezirk mit der einzigen erhaltenen bzw. teilrekonstruierten Synagoge des deutschen Mittelalters und dem ältesten jüdischen Friedhof Europas (sein ältester erhaltener Grabstein stammt von 1076), um nur drei der bekanntesten Beispiele zu nennen, bis hin zu ländlich geprägten Bauten in überwiegend noch heute ihr eigenständiges Erscheinungsbild bewahrenden Ortsteilen (wie der ehemaligen Mennonitensiedlung Ibersheim auf angenähert rechteckigem Grundriß), darunter Gewölbeställen, gewölbten Wingerthäuschen, einem von 1900 stammenden Spritzenhaus und Kuriosa wie zwei steinernen Hundehütten aus der Mitte des 19. Jahrhunderts im Ortsteil Heppenheim. Worms weist auch eine Reihe von infolge seines Wachstums notwendig gewordenen bedeutenderen Siedlungen auf, beginnend mit der Arbeitersiedlung "Kiautschau" des Lederfabrikanten Cornelius Frhr. von Heyl (errichtet ab 1895 in Formen des wohl von englischen Vorbildern inspirierten Landhausstils) und ihren Schwerpunkt in den 20er Jahren aufweisend, wobei sich Formen des Neobarock, des Heimatstils, des reduzierten Darmstädter Jugendstils und des Expressionismus in zeitlich dichter Folge ablösen.

Der vorliegende Band macht deutlich, daß – wie eigentlich nicht anders zu erwarten – weitaus die Mehrzahl heutiger Kulturdenkmäler aus dem 19. und 20. Jahrhundert stammt, veranschaulicht aber eindrucksvoll ebenso, daß z. B. die herausragenden Leistungen des Historismus, darunter insbesondere die Werke des sogenannten "Nibelungenstils" von Stadtbaumeister Karl Hofmann (u. a. Wasserturm, Neusatzschule, Brückenturm), erst möglich wurden durch eine Auseinandersetzung mit der Geschichte, ihren örtlichen Bauzeugnissen und deren gestalterischer Analyse wie unter gleichzeitiger Ausrichtung auf zukunftsorientierte übergeordnete städtebauliche Ziele. Positiv hervorzuheben ist die beschreibende und im lokalen Zusammenhang wertende Aufnahme auch von Denkmälern der 50er und 60er Jahre unseres Jahrhunderts, wobei Bürgerhäuser ebenso erfaßt sind wie das Städtische Spiel- und Festhaus in der Rathenaustraße, das in den 60er Jahren von Stadtbaurat Gernot Heyl unter Einbeziehung eines Bühnenhauses von 1934 anstelle des im Zweiten Weltkriege zerstörten Festhauses von Otto March aus den Jahren 1888/89 errichtet worden ist.

Der am Thema "Wehrbau" Interessierte wird in übersichtlicher Form über die Stadtbefestigung (zeitlich von den vermuteten Resten einer römischen Ringmauer ausgehend) informiert (S. 40–45), aber auch über die i. w. wohl aus dem 15. Jahrhundert stammende Ortsbefestigung von Herrnsheim (S. 200/01) und die weitaus bemerkenswertere, weil besser erhaltene, von Pfeddersheim aus der Zeit um 1500 (S. 262–265). Von der Befestigung Neuhausens, über die ein Plan von 1640 (S. 255) Zeugnis gibt, sind dagegen obertägige Spuren vor Ort nicht auszumachen. Gleiches gilt für die salische Burg in der Kernstadt, an deren Stelle nach ihrer Schleifung 1002 das spätottonische Paulusstift entstand. Hier konnte allerdings bei Grabungen eine römische Besiedlung, möglicherweise sogar ein Kastell angeschnitten werden.

Besonderes kunst- und kulturhistorisches Interesse verdient das Herrnsheimer Schloß der Kämmerer von Worms gen. von Dalberg (S. 204–207), das am Platz einer um 1460 erbauten und 1689 zerstörten Burg als barockes Schloß neu entstanden war, aber 1808–1824 nach

Beschädigungen infolge der Französischen Revolution durch den Mannheimer Architekten Jakob Friedrich Dyckerhoff klassizistisch umgestaltet worden ist: Es weist noch heute u. a. Teile seiner eleganten Ausmalung, zeitgenössische französische Papiertapeten, ein bemerkenswertes Treppenhaus, einen Bibliotheksturm mit gußeiserner Wendeltreppe (als umgebauten mittelalterlichen "Burgrest") und einen – wenn auch stark veränderten – Landschaftsgarten des berühmten Gartenarchitekten Friedrich Ludwig Skell auf.

Es versteht sich von selbst, daß bei der notwendigen Textstraffung einer Topographie – im Gegensatz zum Großinventar, das sich, unter Einbeziehung von Archivalien, intensiver mit einem Denkmal beschäftigt, dafür aber eine weitaus längere Bearbeitungszeit erforderlich macht – hier und da stark oder sogar allzu sehr pauschaliert wurde. Auch hätte man sich bei durchgehend allen Zeichnungen Vergleichsmaßstäbe gewünscht. Diese Kritikpunkte sind jedoch marginal im Verhältnis zur erbrachten Gesamtleistung dieses Bandes, von dem zu hoffen ist, daß er Schule macht nicht nur als wichtiges Vollzugsinstrument des Denkmalschutz- und -pflegegesetzes, sondern auch und gerade wegen seiner Bedeutung für die Bewußtseinsweckung. Dies hoffentlich insbesondere dort, wo die rheinland-pfälzische Inventarisationskarte immer noch und viel zu lange bereits weiße Flächen aufweist! Auch in Worms wurden selbst in den letzten Jahren unnötigerweise Kulturdenkmäler abgerissen, die bei früherem Vorhandensein einer Denkmaltopographie wie der vorliegenden noch heute stehen könnten.

Hartmut Hofrichter

Castellologica bohemica, Bd. 2

Praha 1991, Verantwortl. Redakteur: Tomáš Durdík. Alle Beiträge mit deutschem Resümee. 398 S. m. zahlr. Abb. und Plänen. 16 Fototafeln als Beilage. – Bezugsadresse: Československá Akademie Věd – Archeologický ústav – (Tschechoslowak. Akad. d. Wiss. – Archäologisches Inst. –). CS-118 01 Praha 1, Malá Strana, Letenská 4.

Das Archäologische Institut der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften in Prag legt bereits zwei Jahre nach dem Erscheinen des ersten Bandes von *Castellologica bohemica* (1989; vgl. die ausführliche Besprechung durch Th. Biller in "Burgen + Schlösser" 32, 1991, S. 77–78) einen zweiten Band mit vielfältigen Ergebnissen zur Burgenforschung vor. Er ist wie der erste Band aufgebaut, d. h. er besteht einerseits aus archäologischen, bauhistorischen und kunsthistorisch-typologischen Monographien und geht andererseits auch auf kulturgeschichtliche Fragestellungen (u. a. Waffen, Kacheln, Münzen) ein. Ebenso wird ein ausführlicher Rezensionsteil vorgelegt, der sowohl Buchpublikationen wie Berichte über einschlägige Zeitschriften umfaßt. Dabei kommen neben zahlreichen anderen Publikationsorganen die Jahrgänge 29, 1988 und 30, 1990 von "Burgen + Schlösser" zur Darstellung – Anzeichen dafür, daß diese Zeitschrift auch für die tschechoslowakische Forschung von Bedeutung ist. Der Aufsatzteil ist für den deutschsprachigen Leser wiederum leicht zugänglich, da jeder Aufsatz mit einem ausführlichen deutschen Resümee versehen ist, ebenso die Abbildungen und Pläne durchwegs zweisprachig – auch bezüglich detaillierterer Planlegenden – erläutert sind.

Der verantwortliche Redakteur, Ph. Dr. Tomáš Durdík, hat zusammen mit seinen Fachkollegen insgesamt ein Werk konzipiert und redigiert, das erneut zeigt, in welchem Maße der darin behandelte Burgenraum untrennbar Teil des abendländischen Mittelalters ist. Es erweist sich als unverzichtbar für jeden, der sich mit dem europäischen Burgenbau beschäftigt. Das Werk ist direkt bei der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften zu beziehen.

Cord Meckseper

Bernhard Gondorf/Werner Otto

Burgen und Schlösser. Höhepunkte niederrheinischer Baukunst.

Duisburg: Gert Wohlfarth GmbH Verlag Fachtechnik + Mercator-Verlag 1991 (Reihe "Niederrhein erleben"). 83 S., zahlreiche farb. Abb. ISBN 3-87463-172-9.

Vorliegende Publikation will beim Leser erreichen, die Burgen und Schlösser des Niederrheins zu "erleben". So gliedert sich der handliche Band in einen Text- (Bernhard Gondorf) und einen Bildteil (Werner Otto). Vorangestellt ist eine Übersichtskarte, die als Wegweiser durch den Bildteil dient. Die im Verhältnis zum Bildteil recht knapp ausgefallene Einleitung führt in das Thema Burgen und Schlösser am Niederrhein ein. Leicht verständlich charakterisiert Bernhard Gondorf zunächst das Niederrheingebiet als "besonders reich an stattlichen Adelsitzen, an Burgen und Schlössern". Dem Hinweis auf die überragende Zahl an Wasserburgen in diesem Gebiet – aus natürlichen Gründen – schließt er einen historischen Abriß an. Der Versuch, "einen Überblick über die verschiedenen Formen der Adelsitze im Laufe der Geschichte zu geben", gelingt. Die vor allem seit dem 13. Jahrhundert sich entwickelnde neue Befestigungsform der Wasserburg löste die Vorgängerbauten, die Motten oder staufischen Steinbauten ab. Fortschritte in der Militärtechnik und gestiegene Zivilisationsansprüche sind als Hauptgründe zu nennen.

Das 16. Jahrhundert führt auch am Niederrhein dazu, daß viele Burgen zu repräsentativen Adelsburgen umgebaut werden. Unter den Renaissancebauten am Niederrhein hebt Bernhard Gondorf besonders Schloß Dyck hervor: "Daß wir es in Dyck mit einem bedeutenden Schloß zu tun haben, wird auch an den drei Vorburgen deutlich, die man passieren muß, ehe man das Hauptschloß mit den unbedingt sehenswürdigen Kunstsammlungen betritt, die im Laufe der Jahrhunderte zusammengetragen wurden". Hier wurde der Autor vom Zeitgeschehen korrigiert. Seit dem Tode der letzten Fürstin von Salm-Reifferscheid-Dyck Ende 1990 ist das Schloß aufgeteilt; Auktionshäuser haben die ehemaligen kostbaren Bestände feilgeboten und bieten sie noch feil. Harald Herzog kommt daher zu dem Urteil: "Seine Qualität als letzter rheinischer Dynastensitz hat Dyck schon verloren" (vgl. den Beitrag von Harald Herzog "Schloß Miel – ein barockes Tusculum am Ende?" in diesem Heft, S. 90–97, hier S. 95). Der im vorliegenden Buch überwiegende Bildteil von Werner Otto zeigt die bekanntesten Objekte durchgängig in Farbe; kurze Erläuterungen zur Geschichte und Nutzung (bei Redaktionsschluß) runden das Bild der "Höhepunkte niederrheinischer Baukunst" ab. Sicherlich hilft vorliegender Band dem Laien dabei, die Burgen und Schlösser am Niederrhein kennenzulernen. Kritisch anzumerken bleibt, daß der Realitätssinn der Autoren denkmalpflegerische Aspekte leider gänzlich außer acht läßt.

Martina Kerber